

Meine Betrachtung der Deaf-Demo in Berlin am 14.06.2013

Ich erinnere mich noch an die Deaf-Demo 1993 in Hamburg, angeregt vom damaligen DGB-Präsidenten Dr. Ulrich Hase. Etwa 3000 Taubmenschen aus allen Ecken des wiedervereinigten Deutschlands sind für die Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache als Muttersprache auf die Straße gegangen. Sie protestierten gegen die viel zu langsame Erfüllung der UN-Konvention. Sie verlangten auch mehr Untertitel in Film und Fernsehen. Nun wiederholte sich die Demo, und zwar am 14. Juni dieses Jahres in Berlin, erfolgreich organisiert von Katja Fischer im Auftrage des jetzigen DGB-Präsidenten Rudi Sailer. Beim vorausgegangenen Antrag zur polizeilichen Zulassung der Demo wurde mit 1500 Teilnehmern gerechnet. Das Organisationskomitee war selbst überrascht, dass dieses Limit um das Sieben- bis Achtfache überschritten wurde. Trotzdem hatte die Polizei die Demo freigegeben. Unbürokratisch! Man kann ja die „Walze“ nicht aufhalten und einfach heimschicken.

Ein langer Taubmenschen-Marsch – beginnend am Bundestagesgebäude, beendet am Gehörlosen-Kulturzentrum Friedrichsstraße – forderte die sofortige Durchsetzung der UN-Konvention zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Auf der Schaubühne war auch der Bundesbeauftragte für behinderte Menschen, Dr. Hüppe (CDU), der das Wort zugunsten der Gehörlosen-Bewegung ergriff (Er hatte mal erzählt, dass er dank „Sehen statt Hören“ die stille Welt kennengelernt hat und sie dadurch besser begreift). Sonst plädierten taube Persönlichkeiten für die lebensnotwendige Hebung des Bildungsniveaus tauber Menschen durch barrierefreie Kommunikation. Leider fehlten Videobilder anstatt der Lautsprecher, so dass die meisten Teilnehmer nichts mitbekamen. Aber die gebärdete Information pflanzte sich von Mensch zu Mensch fort. So erfuhr man wenigstens, dass Nichthörende Barrieren überwinden wollen und dasselbe Recht auf das Lebenswerte wie Hörende erwerben wollen. Dazu gebärdeten auch Gallaudet-Studenten, an der Spitze Greg Hliob. Ihnen war es vor Jahren erfolgreich gelungen, I. King Jordan als 1. tauben Gallaudet-Uni-Präsidenten durchzusetzen. Es wurde auch vom Facebook gebärdet, dessen Auswirkung umstritten, aber für die Demo nützlich ist. Die überraschend höhere Anzahl der Demonstranten war auch ihm zu verdanken. Des Weiteren wurde gebärdet, dass ebenso die Schriftsprache zur Vervollkommnung und zum besseren Kampf gegen Vorurteile beitragen kann. Darum forderten die Demonstranten auch die Förderung des Bilingualismus, wie sich Transparente zeigten.

Vor allem vermisste ich Vertreter der Regierung auf der Bühne. Wollten sie uns nicht zu viel Hoffnung machen?! Ich vermisste auch die Presse, die unseren Bewegungsgrund kommentieren sollte. Unterschätzte sie unsere Willenskundgebung, weil sie unser Weltbild noch nicht kennt?! Nur die Fernsehanstalt RBB berichtete darüber, aber kurz. Vielen wie mir entging diese Sendung, weil sie es gerade von ARD bzw. ZDF erwartet hatten.

Die Entschließung zur Gebärdensprache durch die UN-Konvention kann nur realisiert werden, wenn Recht und Chancengleichheit erkämpft werden. Die Anerkennung im Bundesgleichstellungsgesetz genügt nicht. Die Umsetzung in die Praxis ist ungenügend. Darum sollten wir möglichst jedes Jahr demonstrieren und damit Druck auf die Landesregierungen ausüben. Eine Demo alle 10 oder 20 Jahre genügt nicht.

Demonstrationen sind die Basis für eine verstärkte Zusammenarbeit unter Taubmenschen. Wir brauchen noch mehr starke, selbstbewusste ehrenamtliche Mitarbeiter. Ein gutes Beispiel dafür ist der taube Uni-

Präsident I. King Jordan. Er war zwar spätertaub, aber er hatte sich nicht aufgegeben und mit dem Beispiel bewiesen: Wer will, der kann (Zitat von Willi Brandt). Er hatte sich ein weltweites Ansehen durch seine Selbstentwicklung und Dozentur erworben. Ob früh- oder spätertaub, das spielt keine Rolle, nur der Wissensdrang und die Zweisprachigkeit stärken den Charakter. Durch die Überwindung von Hemmungen und Tabus gewinnen wir Respekt und stärken wir unser Selbstwertgefühl. Die laute Welt muss davon erfahren, dass es in der stillen Welt auch solche Leute gibt, die sich hoch qualifizieren können – nicht nur im handwerklichen, sondern auch im geistigen Bereich. Das wird vielfach verkannt. Solange die Gebärdensprache nicht aufgewertet und nicht als eine der Fremdsprachen erkannt wird, bleibt es bei der Bevormundung Hörender. Ich hatte zwar Bedenken gegen Inklusion, weil dabei Taubmenschen von Hörenden übervorteilt würden. Aber wenn Taubmenschen sich aufdrängen, ihre Ellenbogen gebrauchen, dann können sie mit Hörenden Schritt halten und Barrieren überwinden. Nur Toleranz kann Missverständnisse zwischen Hörenden und Nichthörenden ausräumen.

Der Erfolg der Demo vom 14. Juni zeigt: wir brauchen bundesweite Demos zur gegenseitigen Aufklärung und zur geistigen Stärkung der Taubmenschen. Sie sollten jedes Jahr stattfinden. Vielleicht unter dem Motto: "Wie kein Buch ohne Text, so kein geistiges Wachstum ohne Gebärdensprache und Schriftsprache".

Volkmar Jaeger